

Ulrich Ocklenburg

Hof "Hamm" - archäologische Untersuchung
eines neuzeitlichen Bauernhauses in
Lindlar-Frangenberg / Oberbergischer Kreis

Magisterarbeit Köln 1991 (Prof. Dr. W. Taute)

Der vorgelegten Arbeit liegt die Ausgrabung am Hof "Hamm" (Juni-Dez. 1989, März 1990) zugrunde, die im Auftrag des "Bergischen Freilichtmuseums Lindlar" durchgeführt und finanziert wurde. Eine detaillierte bauhistorische Studie, inklusive einem dendrochronologischen sowie einem restauratorischem Gutachten lassen abschließend die Geschichte des Hofes "Hamm" in vollständigem Licht erscheinen (BERG & FITZEK 1988). Ziel des Grabungsprojektes war es vorallem aus den Bodenfunden und Befunden Rückschlüsse über die Entwicklung des Gehöfts und chronologische Fixpunkte zu gewinnen. Ein Wiederaufbau des Fachwerkgebäudes ist im entstehenden Freilichtmuseum vorgesehen.

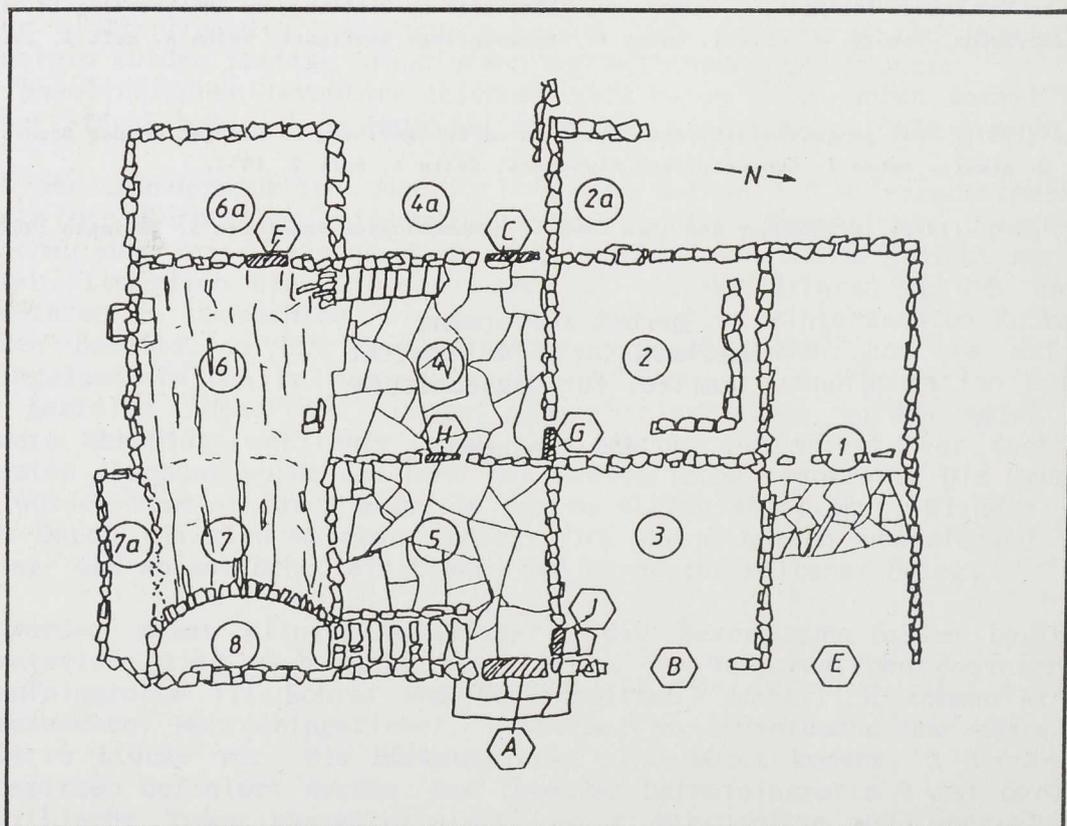


Abb. 1. Hof "Hamm", schematische Raumübersicht:

1 Schuppen; 2,3 Ställe; 4,5 Küchen; 6,7 Stuben; 6a,7a Stubenanbauten;
8 Keller; A-I Ein- bzw. Durchgänge (ohne Maßstab)

Die Erforschung der Kulturgeschichte im Bergischen Land, speziell der letzten Jahrhunderte, anhand archäologischer Methoden ist gewissermaßen Neuland für die Altertumforschung. Doch können gerade die Methoden der Archäologie da eingesetzt werden, wo historische Forschung und andere Wissenschaften nicht greifen. Dies sollte unter anderem am vorgeführten Beispiel gezeigt werden. Das untersuchte Objekt (15,5x9,5m) liegt in einer für die Region typischen Weilersiedlung, unterhalb eines Höhenrückens in leichter Hanglage, etwa nord-süd-orientiert. Das zu Beginn der Arbeiten noch größtenteils erhaltene Sockelmauerwerk besteht zu 80-85% aus heterogener, autochtoner Grauwacke, zu 10-15% aus Dolomit und einem Restanteil aus modernen Tuff- und Ziegelsteinen. Die steinerne Basis reicht nur wenig in den gewachsenen Boden und auch das Tonnengewölbe des Kellers ist direkt an den Rand der Baugrube gesetzt worden. Der Urkatasterplan von 1829 zeigt das Gehöft mit 2 Nebengebäuden und entspricht nach KAUFMANN dem Typ des Querdielenhauses (Wohnstallhaus), mit einer zentral gelegenen Küche (Ern) mit Feuerstelle und Durchgängen in die übrigen Hausteile (1984,7,Abb.1). In diesem Fall ist das Gebäude allerdings unter dem Giebel zweigeteilt und hatte mindestens 2 Besitzer, ein Umstand, der häufiger beobachtet werden kann und mit der regional vorherrschenden Realteilung in Verbindung zu bringen ist. Aufgrund archäologischer und bauhistorischer Indizien bestand der Hof ursprünglich (dendrochronologisches Alter 1684) aus der Küche 5, der Stube 7 und der Osthälfte des tonnengewölbten Kellers, wo ein tiefer gelegenes Bodenniveau mit seinen zahlreichen Funden Einblick in ein Haushaltsinventar des 18. Jh. gibt. Hypothetisch muß die Annahme bleiben, daß sich die Mauerzüge in Stall 2 und in den Zonen 2a und 4a zu einem Wirtschaftsgebäude des Ursprungshofs ergänzen lassen. Der großflächige Anbau ist an den Beginn des 19. Jh. zu setzen. Dabei bildeten die Ställe 2 und 3 erst eine Einheit, was eine durchgehende Pfostenreihe sowie Baufugen zeigen, und der Schuppen 1 bestand nur aus der Westhälfte mit einer Steinpflasterung vor dem Eingang. In diese Phase fällt auch die Verlegung der Grauwackeplattenböden in den Küchen 4 und 5 und im Keller 8. Datierbare Keramikfunde lassen diesen Schluß zu. In Küche 5 konnten noch Reste der ehemals offenen Feuerstelle an der Trennwand zur Stube nachgewiesen werden. Der Boden in den Ställen war mit mehrfach erneuerten Waldmüllschichten versehen, während in den Stuben und im Anbau 7a Reste des Holzdielenbodens beobachtet werden konnten. Die Umgestaltung der Eingangsbereiche A und C gehört ebenso in diese Zeit, wie die Errichtung eines Kamins in Küche 5.

Stratigraphisch betrachtet sind zwei Fundschichten zu differenzieren. Schicht 4 (1675-1825) ist vor allem im Ostteil des Kellers (90% der Funde) und teilweise vor den Eingängen A und C sowie in Stall 2 anzutreffen. Schicht 3 (1825-1925) ist besonders vor Eingang S (60,5%) ausgeprägt, gefolgt von A (9%) sowie den Räumen. Nur in den Stuben und im Anbau 7a ließ sich das Scherbenmaterial nicht trennen. Keramikanpassungen bis zu 7m belegen mehrfach die weitreichenden Zusammenhänge.

Für beide Fundschichten können spezielle Tonwaren und Gefäßformen als charakteristisch herausgestellt werden. In Schicht 4 (68 Einheiten) nimmt die Irdenware eine beherrschende Rolle ein. Dabei sind einerseits (Henkel-) Töpfe und Grapen sogenannter «grünglasierter Frechener Ware» zu nennen, deren Provenienz sich nach dem aktuellen Forschungsstand nicht eindeutig nachweisen läßt (NAUMANN 1988,111,Abb.2.1-2). Andererseits ist der Anteil der «schlickerbemalten Frechener Ware» (ca. 75%) noch wesentlich höher. Die inwendig engobierten und beleigliasierten Schüsseln und Schalen tragen i.d.R. am Rand oder auf der Fahne cremeweiße Schriftzüge und sind im Spiegel mit polychromen floralen Motiven versehen (SCHOLTEN-NEES & JÜTTNER 1971,78ff.,Abb.2.3,4). 20,3% des Inventars sind Steinzeuggefäße. Braun engobierte «Frechener Ware» sowie gebläute, salzglasierete Ware in

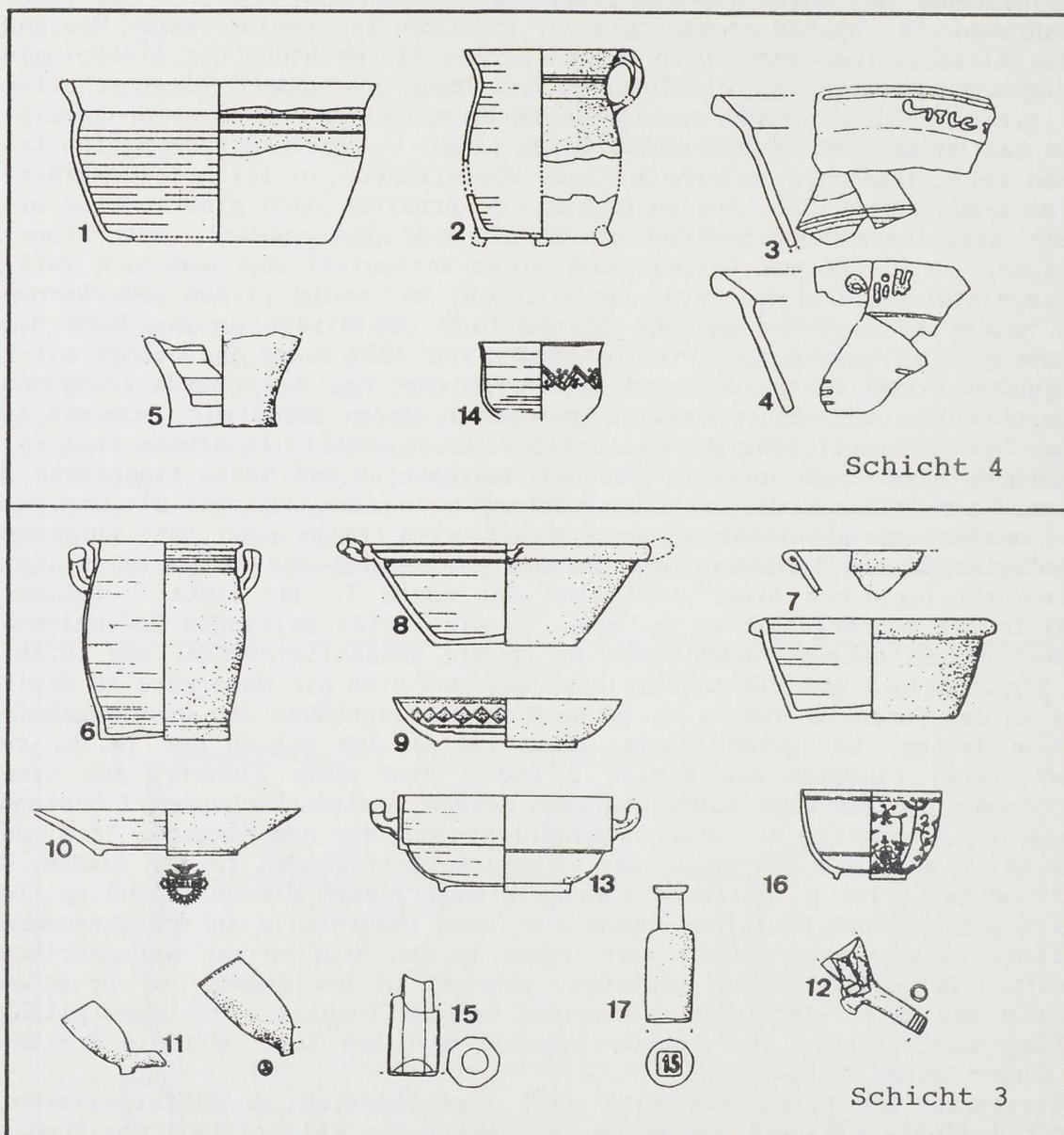


Abb. 2. Hof "Hamm", Typentafel:
 1-4, 7, 8, 11 Irdenware; 5, 6 Steinzeug; 14 Fayence; 9, 10, 13 Steingut;
 12, 16 Porzellan; 15, 17 Glas (ohne Maßstab)

«Westerwälder Tradition» treten etwa gleichhäufig auf (REINEKING von BOCK 1986; GÖBELS 1985). In erster Linie sind dabei Topffragmente und Stücke der Kategorien Krug/Kanne/Flasche vertreten (Abb. 2.5). Zwei Koppchen aus Fayence ergänzen den Fundkomplex (Abb. 2.14).

In Schicht 3 (286 Einheiten) geht der Irdenwarenanteil auf 39,9% zurück, während die im 19. Jh. aufkommenden industriell gefertigten Massenwaren aus Steingut (14,0%), Porzellan (11,9%) und Glas (13,4%) an Bedeutung gewinnen. Neben dem üblichen Haushaltsgeschirr treten jetzt auch die mehrteiligen Gesteckpfeifen (Abb. 2.12) und Glasflaschen (Abb. 2.15, 16) verschiedenster Größen hinzu. Bei der Irdenware überwiegen einfache, bleiglasierte konische Schüsseln (Abb. 2.7) mit ungefähr 40% und große, gegliederte «Kochschüsseln» (Abb. 2.8) mit Doppelhenkeln und kleiner Schnauze. Die vermehrt auftretenden Tonpfeifen (Abb. 2.11) stammen überwiegend aus Goudener Werkstätten (DUCO

1987). Beim Steinzeug (17,2%) dominieren die großen, faßförmigen Doppelhenkeltöpfe (Abb.2.6) mit aufgemalten bleuen Blumenmotiven, die in «Westerwälder Tradition» gefertigt sind. Porzellantassen und Untertassen (Teeservices) (Abb.2.16) tragen häufig Zwiebel- und Strohlblumenmuster (blau und weiß) und stammen aus verschiedenen südostdeutschen Manufakturen, während für das i.d.R. weniger verzierte Steingut (große Tassen, Teller, Schüsseln) mehrheitlich die Bonner Produktionsstätten von "F.A. Mehlem" und "L. Wessel" eruiert werden konnten (BERWING, WEISSER & ZIPPELIUS 1984) (Abb.2.9,10,13).

An besonderen Funden sind noch ein fragmentarisch erhaltener Bechergewichtssatz aus Nürnberg (18.Jh.) sowie eine Kölner 8-Heller-Münze von 1712 hervorzuheben. Neben zahlreichen Schleif- und Wetzsteinen, Eisen- und Knochenfragmenten sollen schließlich noch mehrere stark abgenutzte Flintensteine erwähnt werden.

Es ist festzustellen, daß wirklich nur völlig wertloses Material in den Boden gelangte, während selbst zerbrochene Tontöpfe in notariellen Haushaltsveräußerungen des 19.Jh. aufgeführt werden. Das Frangenberger Inventar stellt somit nur einen Ausschnitt dar und entspricht wohl dem üblichen, einfachen Standard. Kostbare Gerätschaften aus Metall, wie Kupferkessel, Töpfe etc. fehlen.

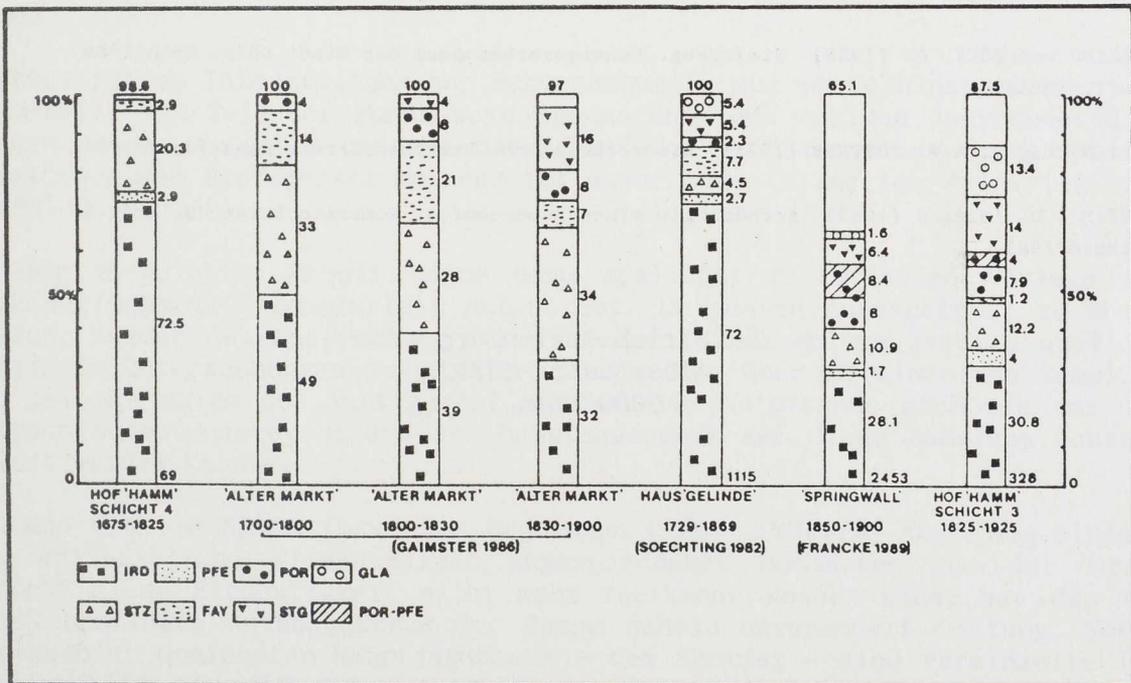


Abb.3. Neuzeitliche Inventare im Vergleich

Vergleicht man die Funde mit den wenigen publizierten Ergebnissen, so fügen sie sich tendenziell in das bestehende Bild ein (Abb.3). Zur Erklärung des Schaubildes ist anzufügen, daß es sich bei den Funden vom Haus "Gelinde" (Niederrhein, Kreis Wesel) um nicht stratigraphisch getrenntes Material handelt, während "Alter Markt" und "Springwall" (Duisburg) planmäßig ausgegraben wurden.

Dissertationen & Magisterarbeiten

L i t e r a t u r

- BERG, M. & G. FITZEK (1988) *Verformungsgerechtes Bauaufmaß, Dokumentation und Bauuntersuchung eines bergischen Fachwerkhauses in Lindlar-Frangenberg, Bergisches Land.* 1988. Unveröff.
- BERWING, M., M. WEISSER & A. ZIPPELIUS (1984) *Steingutfabrik und Kunsttöpferei Franz Anton Mehlem in Bonn und Steingutfabrik Villeroy & Boch Bonn. Volkskunst im Wandel 3.* Köln 1984.
- DUCO, D.H. (1987) *De Nederlandse Kleipijp.* Leiden 1987.
- FRANCKE, U. (1988) *Zur Keramik aus dem Stadtgraben am Springwall. Beiträge zur Duisburger Stadtarchäologie.* Duisburg 1988, 81ff.
- GAIMSTER, D.R.M. (1986) *Preliminary Observations on the Post-Medieval Pottery from the Alter Markt Site, Duisburg. Post-Medieval-Archeology 20,* 1986, 19-30.
- GÖBELS, K. (1985) *Rheinisches Töpferhandwerk.* Frechen 1985 (1. Aufl. 1971).
- KAUFMANN, O. (1984) *Bauernhausformen im Oberbergischen Kreis. Romerike Berge 34, Heft 1.* Remscheid 1984, 1ff.
- NAUMANN, J. (Hrsg.) (1988) *Keramik vom Niederrhein.* Köln 1988.
- REINEKING von BOCK, G. (1986) *Steinzeug. Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln.* Köln 1986 (1. Aufl. 1971).
- SCHOLTENNEES, M. & W. JÜTTNER (1971) *Niederrheinische Bauerntöpferei.* Düsseldorf 1971.
- SOECHTING, D. (Hrsg.) (1982) *Archäologie eines Bauernhofes. Romerike Berge 32, Heft 2.* Remscheid 1982.

Ulrich Ocklenburg
Albertustr. 13/17
5000 Köln 1